SSOAR

Open Access Repository
www.ssoar.info

Eurasien aus neototalitärer Sicht: zur Renaissance einer Ideologie im heutigen Russland

Luks, Leonid

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e.V. an der TU Dresden

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Luks, L. (2004). Eurasien aus neototalitärer Sicht: zur Renaissance einer Ideologie im heutigen Russland. *Totalitarismus und Demokratie*, *1*(1), 63-76. https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-309461

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:
This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.
By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

gesis Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Eurasien aus neototalitärer Sicht – Zur Renaissance einer Ideologie im heutigen Russland

Leonid Luks

Dr. Leonid Luks, Prof., geb. 1947 in Sverdlovsk/UdSSR, Stellvertretender Direktor am Zentralinstitut für Mittel- und Osteuropastudien (ZIMOS) und Prof. für Mittel- und Osteuropäische Zeitgeschichte an der Katholischen Universität Eichstätt (Anschrift: Ostenstraße 27, D-85072 Eichstätt). Studium: „History and Russian Studies" (Hebräische Universität in Jerusalem), Osteuropäische Geschichte, Neuere Geschichte und Slawische Philologie (Universität München). 1973 Promotion zum Dr. phil., 1981 Habilitation. Lehrtätigkeiten an der Universität Erlangen und am Seminar für Neuere Geschichte der Universität München. 1983–1988 wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Forschungsstelle Osteuropa der Universität Bremen. 1989–1995 stv. Leiter der Osteuropa-Redaktion der Deutschen Welle in Köln. 1993–1995 apl. Professor Universität Köln.

Abstract

After the erosion of the Communist ideology underpinning the Soviet empire, many advocates of the vision of an imperial Russia set out in quest of a new factor capable of unifying the peoples and religious communities of the former Soviet system. They lit upon the idea of "Eurasia". Of the many groupings and publications affirming their allegiance to this idea in present-day Russia, the group headed by Aleksandr Dugin and represented by the journal "Ėlementy" established in 1992 deserves especial attention. The article outlines the intellectual complexion of the periodical, casts light on the links with the extreme right in the West, and inquires into the influence of this form of geopolitics on the present-day Russian leadership.

I. Renaissance des „eurasischen" Gedankens

Kurz vor dem Zusammenbruch der Sowjetunion entbrannte in der russischen Öffentlichkeit ein harter Kampf um die Nachfolge der diskreditierten kommunistischen Idee. Er wurde mit einer solchen Schärfe geführt, dass man ihm in Moskau sogar die Bezeichnung „geistiger Bürgerkrieg" verlieh. Da die Erosion der kommunistischen Ideologie, die das sowjetische Reich bis dahin weltanschaulich geeinigt hatte, immer offensichtlicher wurde, begaben sich viele Verfechter der imperialen russischen Idee auf die Suche nach einer neuen einigenden Klammer für alle Völker und Religionsgemeinschaften des Sowjetreiches. Sie entdeckten dabei den eurasischen Gedanken – das Programm der 1921 im russischen Exil entstandenen und Ende der 30er Jahre in die Versenkung ver-

Totalitarismus und Demokratie, 1 (2004) Nr. 1, S. 63–76, ISSN 1612–9008
© Vandenhoeck & Ruprecht 2004

schwundenen Bewegung, die zu den originellsten Strömungen der russischen Emigration zählte. Die Eurasier-Bewegung stellte ein ganz neues Phänomen in der Ideengeschichte Russlands dar. Sie sprengte den Rahmen der traditionellen russischen Kontroverse zwischen „Westlern“ und „Slawophilen“. Die Hoffnungen der Slawophilen in Bezug auf das Slawentum hätten sich nicht erfüllt, schreiben die Herausgeber des programmatischen Sammelbandes der Eurasier „Ischod k Vostoku“ (Der Auszug nach Osten) vom Jahre 1921.

So richten die Eurasier ihren Blick nach Osten, auf die Völker, die das Russische Reich bewohnen. Kein europäischer Staat lasse sich mit Russland vergleichen, so die Autoren der Schrift, denn es handele sich bei Russland nicht um ein Land im herkömmlichen Sinne, sondern um einen eigenständigen Kontinent – Eurasien: „Die Russen und die Völker der russländischen Föderation sind weder Europäer noch Asiaten [...] Wir schämen uns nicht, uns als *Eurasier* zu bezeichnen“.[1] Auf dem eurasischen Kontinent ist nach Ansicht der Eurasier eine multikulturelle Symbiose entstanden, die im Grunde beispiellos sei.

Viele Gruppierungen und publizistische Organe im heutigen Russland bekennen sich zum eurasischen Programm. Mit besonderer Vehemenz tut dies jedoch der Publizist Aleksandr Dugin, dessen 1992 gegründete Zeitschrift „Ėlementy“ und ihr Nachfolgeorgan „Evrazijskoe obozrenie“ (seit 2001) einen beträchtlichen Einfluss auf das sogenannte „national-patriotische“ Lager Russlands ausüben.[2]

II. Die Eurasier und die „Ėlementy“-Gruppe

Das ideologische Credo der „Ėlementy“-Gruppe weist Übereinstimmungen mit dem Programm der Eurasier auf. Bei beiden Gruppierungen handelt es sich um leidenschaftliche Verfechter des kulturellen Partikularismus und um radikale Gegner universaler Ideen. Die Eurasier hielten den Universalismus für eine Erfindung der Westeuropäer – der „romanisch-germanischen“ Völker –, die ihren eigenen Wertvorstellungen und zivilisatorischen Normen einen allgemein

1 Ischod k Vostoku. Predčuvstvija i sveršenija. Utveržden ie evrazijcev, Sofia 1921, S. VII. Zur Ideologie der Eurasier siehe u. a. Otto Böss, Die Lehre der Eurasier. Ein Beitrag zur russischen Ideengeschichte des 20. Jahrhunderts, Wiesbaden 1961; Nicholas Riasanovsky, The Emergence of Eurasianism. In: California Slavic Studies, 4 (1967), S. 39–72; Leonid Luks, Die Ideologie der Eurasier im zeitgeschichtlichen Zusammenhang. In: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas, 34 (1986), S. 374–395; ders.: Anmerkungen zum „revolutionär-traditionalistischen“ Kulturmodell der „Eurasier“. In: Forum für osteuropäische Ideen- und Zeitgeschichte, 7 (2003) 1, S. 141–161.

2 Vgl. dazu auch meine Aufsätze: Zum „geopolitischen“ Programm Aleksandr Dugins und der Zeitschrift „Ėlementy“ – eine manichäische Versuchung? In: Forum für osteuropäische Ideen- und Zeitgeschichte, 6 (2002) 1, S. 43–58 und Der „dritte Weg“ der „neo-eurasischen“ Zeitschrift „Ėlementy“ – zurück ins Dritte Reich? In: Studies in East European Thought, 52 (2000), S. 49–71.

gültigen, alle Völker der Welt verpflichtenden Charakter verleihen wollten. Wenn die Europäer von der menschlichen Zivilisation sprächen, verstünden sie darunter nur die westliche Zivilisation, schrieb 1920 in seiner Schrift „Evropa i čelovečestvo" („Europa und Menschheit") einer der Gründer der Eurasier-Bewegung, Fürst Nikolaj Trubeckoj.[3]

Zwar knüpfte Trubeckoj in manchen Punkten an die traditionellen Vorstellungen der russischen Slawophilen bzw. Panslawisten an. Dennoch enthielt seine Kritik am Westen auch qualitativ neue Momente. Nicht der Gegensatz zwischen den Slawen und den Westeuropäern, sondern derjenige zwischen dem Westen und dem Rest der Menschheit stellte für ihn den Grundkonflikt der Epoche dar.

Die grenzenlose Selbstüberzeugtheit der „romanisch-germanischen" Völker, so Trubeckoj, verunsichere alle anderen Völker der Welt, die ihre eigenen Werte zu missachten beginnen, da diese sich von den westlichen unterscheiden. Russland wird von Trubeckoj nicht als eine europäische Großmacht, sondern als Bestandteil der von den Westeuropäern geistig und materiell unterjochten übrigen Welt angesehen.

Im Gegensatz zu Spengler und zu anderen abendländischen Kulturpessimisten war Trubeckoj keineswegs der Ansicht, dass das „Abendland" seine hegemoniale Stellung bereits weitgehend verloren habe. Der Vordenker der Eurasier-Bewegung fürchtete, der Siegeszug des Westens in der Welt werde unaufhaltsam weitergehen, da immer mehr Völker der Faszination der westlichen Kultur erlägen. Dabei ließen diese Völker außer Acht, dass sich hinter dem angeblichen Universalismus und Kosmopolitismus der Westeuropäer lediglich deren Streben nach der Weltherrschaft verberge.

Nicht anders bewerten die Herausgeber der „Ėlementy" die heutigen Globalisierungstheorien, das „One-World"-Modell oder die Idee von einer „Neuen Weltordnung". All diese „mondialistischen" Konzepte würden von den regierenden Kreisen des Westens, vor allem von der amerikanischen Machtelite, lanciert, deren Ziel die Errichtung einer Weltregierung, d. h. die Weltherrschaft sei.[4]

Während die Eurasier den Westen insgesamt, genauer gesagt die „romanisch-germanischen" Völker, als den Feind der gesamten nicht-abendländischen Menschheit betrachteten, reduziert sich das Feindbild der „Ėlementy" auf die angelsächsischen Seemächte, auf die sogenannten „Thalassokratien", deren Interessen denen der Kontinentalmächte diametral widersprechen. Die Thalassokratien seien für die Abschaffung von Grenzen, für eine Vereinheitlichung von Kulturen, für eine „melting-pot"-Gesellschaft. All dies werde von den westlichen bzw. „atlantischen" Verfechtern des „Mondialismus" als Fortschritt apo-

3 Ich stütze mich hier auf die deutsche Fassung der Schrift Trubeckojs: Fürst Nikolaj S. Trubeckoj, Europa und die Menschheit, München 1922.

4 Vgl. dazu u. a. Élementy, (1992) Heft 1, S. 3, Heft 2, S. 1–8; (1993) Heft 3, S. 2; (1994) Heft 5, S. 7–11.

strophiert. Die Kontinentalmächte hingegen seien traditionalistisch gesinnt, im Boden verankert. Die kulturelle Eigenart einzelner Völker stelle für sie ein kostbares Gut dar und keineswegs einen störenden Faktor, der dem sogenannten Fortschritt im Weg stehe. Diesen Gegensatz halten die „Ėlementy“ für unüberbrückbar. Um ihren mondialistischen Plan zu verwirklichen, müssten die „Thalassokratien“ danach streben, alle Kulturen der Welt ihrer Eigenart zu berauben, sie zu einem Einheitsbrei, zur sogenannten „Weltkultur“ zu vermischen. Die Kontinentalmächte ihrerseits müssten versuchen, wenn sie überleben wollten, diese Offensive mit allen Mitteln, auch mit kriegerischen aufzuhalten. Es gehe hier um Tod oder Leben.[5]

Neben der Ablehnung des „vom Westen lancierten“ Universalismus verbindet die „Ėlementy“-Gruppe mit den „klassischen“ Eurasiern auch eine radikale Absage an das liberal-demokratische System. Die Eurasier plädierten für einen starken, interventionistischen Staat und hielten den liberalen „Nachtwächterstaat“ für ein Relikt der Vergangenheit. Er sei viel zu passiv, um den Herausforderungen der Moderne gewachsen zu sein. Die damalige Krise der parlamentarischen Demokratie führten sie darauf zurück, dass diese nicht imstande sei, die Menschen für ihre Ideale zu begeistern.[6] Deshalb sei sie auch zum Scheitern verurteilt. Die Toleranz der im Westen herrschenden Demokraten gegenüber konkurrierenden Ideologien hielten die Eurasier für ein Zeichen der Schwäche. Ein vitaler Staat mit einer vitalen Ideologie brauchte nach Ansicht der Eurasier keine oppositionellen Strömungen zu dulden.[7]

Das Mehrparteiensystem wurde von den Eurasiern auch deshalb abgelehnt, weil die einzelnen Parteien angeblich nur die egoistischen Interessen und Rechte ihrer Klientel und nicht das Interesse der Allgemeinheit als solches im Auge hätten. Dieses Pochen auf eigene Rechte hielten die Eurasier für eine typisch westliche Erscheinung.

Auch die „Ėlementy“-Gruppe prangert den westlichen Individualismus und Egoismus mit äußerster Schärfe an und lehnt sowohl den wirtschaftlichen als auch den politischen Liberalismus radikal ab. Anders als die Eurasier sehen indes die „Ėlementy“ im Liberalismus nicht den „Verlierer“, sondern den „Sieger der Geschichte“. Und in der Tat hat sich das Kräfteverhältnis zwischen den Verfechtern und den Feinden der „offenen Gesellschaft“ in den letzten Jahrzehnten grundlegend gewandelt. In den 20er und 30er Jahren, als die Eurasier den liberalen Staat wegen seiner Passivität und Schwäche verhöhnten, war dessen Lage außerordentlich prekär. Von den extremen Rechten und Linken unter Druck gesetzt, kämpfte er um sein Überleben. Nach dem Zusammenbruch des Dritten Reiches, vor allem aber nach der Auflösung des Sowjetimperiums, ist

5 Ėlementy, (1992) Heft 2, S. 27; (1993) Heft 3, S. 3, 8; (1993) Heft 4, S. 48.

6 Siehe dazu u. a. Evrazijstvo. Opyt sistematičeskogo izloženija, Paris 1926, S. 55 f.; Nikolaj Alekseev, Evrazijstvo i gosudarstvo, in: Evrazijskaja chronika, vypusk IX., Paris 1927, S. 36 ff.; ders., Objazannost’ i pravo, in: Evrazijskaja chronika, vypusk X., Paris 1928, S. 23 f.

7 Vgl. Evrazijstvo, S. 52.

indes der totgesagte Liberalismus wie der „Phönix aus der Asche“ wiederauferstanden.

Die politischen und ideologischen Gegner der Eurasier und ihrer Epigonen aus der Zeitschrift „Ėlementy“ sind also klar definiert. Wer sind aber ihre Gesinnungsgenossen? Dazu zählen in erster Linie radikale Gegner des Liberalismus und der parlamentarischen Demokratie, und zwar sowohl im linken als auch im rechten Lager, nicht zuletzt Faschisten und Kommunisten.

III. Politisch-ideologisches Profil der „Ėlementy“

Die Affinität der „klassischen“ Eurasier sowohl zum linksextremen als auch zum rechtsextremen Pol im damaligen politischen Spektrum Europas stiftete Verwirrung bei vielen Beobachtern, die die Eurasier-Bewegung politisch einordnen wollten. Die Eurasier selbst mokierten sich über diese definitorischen Schwierigkeiten ihrer Kritiker und erklärten, sie stünden weder rechts noch links, sondern jenseits von dieser traditionellen Unterteilung, und verträten eine „dritte“ Position, die das Rechts-Links-Schema sprenge.[8] Ähnlich argumentieren auch die Herausgeber der „Ėlementy“. Auch sie wollen vom Rechts-Links-Korsett nichts wissen und stilisieren sich zu einer dritten Kraft, die sich sowohl von rechten als auch von linken Ideologien inspirieren lasse. Das einzige, was sie an diesen Ideologien interessiere, sei deren Einstellung zum Liberalismus. Je radikaler diese das liberale Weltbild in Frage stellen, desto größer ist ihre Chance, in das geistige Pantheon der „Ėlementy“ aufgenommen zu werden.

Diese Mischung zwischen rechts und links, die heute in Russland zu beobachten ist, hat sicher mit dem amorphen und diffusen Zustand der dortigen Parteienlandschaft zu tun. Und dieser Sachverhalt ist seinerseits auf die amorphen Strukturen der russischen Gesellschaft zurückzuführen – die Folge des 74-jährigen bolschewistischen Experiments. Die gesamte Gesellschaft wurde nach 1917 proletarisiert und atomisiert. Der bolschewistische Staat kannte weder strukturierte, eigenständige soziale Klassen noch Parteien (abgesehen von der alleinherrschenden). Kein Wunder, dass sich dieser 74-jährige Zertrümmerungsprozess verhängnisvoll auf die politische Kultur des Landes auswirkt und hier bisweilen bizarre politische Konfigurationen entstehen, die auf den westlichen Beobachter befremdend wirken.

Es gibt allerdings auch andere Ursachen für die Verwischung der Unterschiede zwischen rechts und links im heutigen Russland. Die russischen Kommunisten fühlen sich nun, im Grunde zum ersten Mal seit 1917, als Verlierer der Geschichte. Zuvor waren sie leidenschaftliche Verfechter des Fortschrittsgedan-

8 Siehe Nikolaj Trubeckoj, U dverej reakcija? revoljucija? In: Evrazijskij vremennik, kniga tret'ja, Berlin 1923, S. 24–28; vgl. ders., My i drugie. In: Evrazijskij vremennik, kniga četvertaja, Berlin 1925, S. 70 ff.

kens gewesen. Sie wähnten die Geschichte auf ihrer Seite, und diese Zuversicht half ihnen bisweilen, manche beinahe ausweglosen Krisen zu überwinden.

Die Rechtsextremisten hingegen hatten für den Fortschrittsgedanken schon immer nur Spott übrig. Sie wollten und wollen nicht mit dem Strom der Geschichte schwimmen. Im Gegenteil, sie versuchen, ihn um jeden Preis aufzuhalten bzw. zurückzudrehen. Überall sehen sie nur Zersetzungs- und Verfallserscheinungen, hinter denen sie eine mächtige, weltumspannende Verschwörung vermuten. Der „Untergang des Abendlandes" ist ihrer Ansicht nach nur durch die gewaltsame Ausschaltung der Urheber dieser „Verschwörung" – der Juden, der Freimaurer, der „Plutokraten" und der Marxisten – zu verhindern.

Nach der Auflösung der Sowjetunion ist allerdings von dem Fortschrittsgedanken der Kommunisten nicht allzu viel übriggeblieben. Der plötzliche Untergang der zweitgrößten Macht der Welt, die allen Nachbarn Furcht und Respekt einflößte, stellt für sie einen unfassbaren Vorgang dar, in dem sie keine geschichtliche Gesetzmäßigkeit sehen wollen. Hinter den Prozessen, die mit der Gorbatschowschen Perestrojka begonnen haben, vermuten sie einen gigantischen Verrat. Ähnlich denken auch die Herausgeber der „Ėlementy".

Die Zeitschrift will sich keineswegs mit dem endgültigen Sieg ihres liberalen Erzfeindes abfinden und ruft zu einem Gegenangriff auf, zu einem Rachefeldzug, um die Schmach der Niederlage aller Gegner des Westens ungeschehen zu machen. Eine Versöhnung zwischen den beiden Lagern sei unmöglich, so die Autoren: „Zwischen ihnen herrscht nur Feindschaft, Hass, brutalster Kampf nach Regeln und ohne Regeln, der Kampf auf Vernichtung, bis zum letzten Tropfen Blut. Zwischen ihnen liegen Berge von Leichen [...] Wer von ihnen wird das letzte Wort haben? [...] Wer wird die letzte Kugel in den Leib des darniederliegenden Feindes jagen? Sie oder wir? [...] Dies wird der Krieg entscheiden, ‚der Vater aller Dinge'."[9]

Diese Diktion hat mit dem Vokabular der Eurasier nichts gemein. Deren Ziel war keineswegs die Zerstörung des Westens, sondern die Abschirmung Russlands und des gesamten eurasischen Subkontinents von den kulturellen Einflüssen des Okzidents. Ihr Programm war keineswegs expansionistisch, sondern isolationistisch. Als ihr größtes traumatisches Erlebnis betrachteten sie den Zerfall des Russischen Reiches infolge der Umwälzung von 1917, und sie wollten eine erneute Auflösung der russischen Staatlichkeit um jeden Preis verhindern. Nicht die Beherrschung der Erde, sondern die Suche nach einer einigenden Klammer für das russische Vielvölkerreich interessierte sie. Sie wussten, dass der proletarische Internationalismus, mit dessen Hilfe die Bolschewiki das 1917 zerfallene Reich erneut zusammenfügten, Russland auf Dauer nicht zementieren könne. Nationale Emotionen seien bei Arbeitern in der Regel wesentlich stärker als Klassensolidarität, meinte 1927 Trubeckoj. Russland müsse deshalb,

9 Ruka tak i tjanetsja k kobure. In: Ėlementy, (1996) Heft 7, S. 2; siehe dazu auch Aleksandr Dugin, Paradigma konca. In: Ėlementy, (1998) Heft 9, S. 69.

wenn es ein einheitlicher Staat bleiben wolle, einen neuen Träger der Einheit finden, und dies könne nur die eurasische Idee sein, die das Gemeinsame zwischen allen Völkern Russlands hervorhebe.[10]

Eine derartige Selbstbeschränkung, wie sie für die Eurasier typisch gewesen war, kommt indes für die Herausgeber der „Ėlementy" nicht in Frage. Nicht die Wiederherstellung des Gleichgewichts zwischen Ost und West, sondern die Bezwingung des westlichen Gegners halten sie für das einzig akzeptable Ziel; dabei nehmen sie auch eine totale Niederlage des eigenen Lagers in Kauf. Die Vorliebe für Endkampfszenarien, für eine Art „Götterdämmerung" spiegelt den beispiellosen Kulturpessimismus der „Ėlementy" wider – eine für Russland recht untypische Haltung (wenn man von einigen Dichtern und Denkern des „silbernen Zeitalters" im ausgehenden 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts absieht). Ganz anders verhielten sich die Dinge in Deutschland. Hier stellte der Kulturpessimismus seit der Jahrhundertwende, vor allem aber seit dem Zusammenbruch des Wilhelminischen Reiches, eine äußerst verbreitete Erscheinung dar – dies vor allem im nationalistischen, rechten Lager. Die von den „Ėlementy" bewunderten Denker der „Konservativen Revolution" schwelgten geradezu in Weltuntergangsstimmung. Die Eurasier hingegen waren bei weitem nicht so pessimistisch, weil sie davon überzeugt waren, dass nach dem „Untergang des Abendlandes" das kulturelle Zentrum der Welt sich in Richtung Eurasien verlagern werde: „Bricht die Göttin der Kultur, die ihr Zelt vor mehreren Jahrhunderten im Westen aufgeschlagen hatte, jetzt nach Osten auf?", fragte 1921 der Eurasier Petr Savickij.[11]

IV. Verhältnis der „Ėlementy" zur deutschen und westlichen extremen Rechten

So knüpfen die Herausgeber der „Ėlementy" mit ihrer beinahe hysterischen Endzeitstimmung weniger an die Eurasier als vielmehr an die Weimarer Rechte an. Auch ihre Dämonisierung des Liberalismus erscheint wie eine getreue Kopie der Programme der Weimarer Rechtsextremisten und hat mit der herablassend höhnischen Einstellung der Eurasier zum machtlosen liberal-demokratischen Staat wenig gemein. Dass die radikal-nationalistischen Kreise in Weimar und im post-sowjetischen Russland den Liberalismus mit ähnlicher Intensität und mit ähnlichen Argumenten bekämpften bzw. bekämpfen, hat sicher damit zu tun, dass die beiden Gruppierungen mit dieser Kritik nicht nur den außenpolitischen Rivalen – den Westen –, sondern auch den innenpolitischen Gegner – die eigene Regierung – treffen wollten bzw. wollen. In beiden Fällen wird das

10 Siehe Nikolaj Trubeckoj, Obščeevrazijskij nacionalizm. In: Evrazijskaja chronika, 7 (1927), S. 28 ff.

11 Petr Savickij, Povorot k vostoku. In: Ischod k vostoku, Sofia 1921, S. 3.

eigene Regime als Marionette des Westens, als Verkörperung des nationalen Verrats betrachtet. Der Zusammenbruch der beiden Reiche wird als Ergebnis einer raffinierten Intrige der westlichen Demokratien dargestellt. Im offenen, „ehrlichen“ Kampf seien die Westmächte nicht imstande gewesen, ihre Kontrahenten zu bezwingen. Deshalb hätten sie zu den „heimtückischen“ Mitteln der psychologischen Kriegsführung gegriffen. Durch die Propagierung „westlicher Werte“ hätten sie den sowjetischen Koloss ausgehöhlt und zu Fall gebracht. So wird eine der tiefsten Umwälzungen in der russischen Geschichte, die durch umfassende historische Prozesse vorbereitet wurde, lediglich auf die Intrigen eines kleinen Zirkels von Verschwörern zurückgeführt.

Wie alle Verfechter von Verschwörungstheorien halten die Autoren der „Ėlementy“ die sichtbaren politischen Gegner bloß für Marionetten unsichtbarer und zugleich allgegenwärtiger Kräfte, die im Untergrund agieren und das gesamte Weltgeschehen in ihrem Sinne zu bestimmen suchen. Die Zeitschrift räumt ein, es sei nicht leicht, die sogenannten „mondialistischen“ Kräfte – den Feind des Menschengeschlechts par excellence – konkreter zu definieren: „Die Diktatur der heutigen [mondialistischen] Elite ist deshalb so furchterregend, weil sie verschleiert ist. Es ist nicht leicht, gegen einen unsichtbaren Gegner zu kämpfen, seinen Herrschaftsanspruch in Frage zu stellen, denn [sogar] die Existenz der Weltregierung als solche wird sorgfältig vertuscht.“[12]

Trotzdem geben die „Ėlementy“ nicht auf und machen sich auf die Suche nach diesem kaum fassbaren Beherrscher der heutigen Welt. Bei dieser Suche entdecken sie die alten Bekannten, die für die Verfechter beinahe aller Verschwörungstheorien rechter Provenienz das Böse schlechthin verkörpern: die Juden.

Ganz unverhüllt vertritt die These von einer jüdischen Weltverschwörung der Militärexperte der Zeitschrift, Evgenij Morozov. Die Tatsache, dass die Vereinigten Staaten im Nahost-Konflikt das kleine und bettelarme Israel und nicht die rohstoffreichen arabischen Staaten unterstützten, könne nach Ansicht des Autors nur eine Erklärung haben: Jemand zwinge die Vereinigten Staaten, gegen ihre eigenen Interessen zu handeln, die USA seien Jemandem untertan. Und dieser „Jemand“ ist für den „Experten“- die zionistische Weltregierung.[13]

Subtiler als von Morozov wird die These von der jüdischen Weltverschwörung von den anderen Herausgebern der „Ėlementy“ vertreten. Im Leitartikel des zweiten Heftes ist z. B. von der religiösen Dimension der „neuen Weltordnung“ die Rede. Zwar versuchten die „Mondialisten“ beinahe alle Religionen und Glaubensgemeinschaften auszuhöhlen und zu zerstören, so die Autoren. Dies bedeute aber nicht, dass sie keine eigenen religiösen Vorstellungen hätten. Ihr Streben nach der Weltherrschaft weise durchaus messianische Züge auf, sie warteten auf die baldige Ankunft einer Lichtgestalt, eines „Maschiach“, der die Welt im Sinne der „Mondialisten“ völlig neu gestalten werde. Und diese Ver-

12 Libo – my, libo – ničto. In: Ėlementy, (1996/97) Heft 8, S. 3.
13 Siehe Evgenij Morozov, Plan „Anakonda”. In: Ėlementy, (1993) Heft 4, S. 26.

wendung des Begriffes Messias in seiner ursprünglichen hebräischen Form ist sicher nicht zufällig. Damit will die Zeitschrift auf die angebliche Religionszugehörigkeit der „maßgeblichen Mondialisten“ hinweisen.[14]

Zu den wichtigsten Agenten des „Mondialismus“ in Russland selbst gehören nach Ansicht der „Ėlementy“ „kosmopolitisch“ gesinnte Kräfte und Vertreter „der kleinen Nation“[15] – beide Begriffe werden in Russland als Synonyme für die Juden verwendet. Den letzteren Begriff prägte der bekannte sowjetische Dissident und Antisemit Igor’ Šafarevič.

Das konspirative Weltbild, die Verherrlichung von Krieg und Gewalt, das Streben nach einer totalen Bezwingung des Westens, statt nach einer Abgrenzung von seinen kulturellen Einflüssen – all das unterscheidet die „Ėlementy“ grundlegend von ihren angeblichen eurasischen Vorgängern. Aber auch in einem anderen äußerst wichtigen Punkt ist das Programm der Zeitschrift demjenigen der Eurasier geradezu entgegengesetzt. Für die Eurasier lag die Zukunft Russlands nur im Osten. Nur dort suchten sie nach Verbündeten, die sich an einer gemeinsamen Auflehnung gegen die kulturelle Hegemonie des Westens beteiligen sollten. Bei den „Ėlementy“ hingegen spielt die östliche Komponente eine völlig untergeordnete Rolle. Zwar sprechen die Herausgeber gelegentlich vom islamischen Fundamentalismus, vor allem in seiner iranischen Variante, als einem potentiellen Alliierten Russlands im Kampfe gegen den „Mondialismus“.[16] Ihre wichtigsten Bundes- und Gesinnungsgenossen befinden sich aber nicht im Osten, sondern im Westen. Dies sind in erster Linie westliche Rechtsextremisten. Vertreter der französischen, der belgischen, der deutschen und der italienischen Rechten melden sich in der Zeitschrift unaufhörlich zu Wort, und einige gehören sogar zu ihren offiziellen Mitherausgebern.

So handeln die „Ėlementy“ eher nach dem Motto: „Rechtsextremisten aller Länder – aus Ost und West – vereinigt euch!“ statt nach der eurasischen Devise: „Auszug nach Osten!“ (Ischod k vostoku!). Wegen ihrer Anlehnung an die westliche Rechte wie auch aus anderen oben angeführten Gründen verstoßen sie eindeutig gegen das Vermächtnis der Eurasier.

Das in der Sowjetzeit verbotene rechtsextreme Gedankengut fließt jetzt durch unzählige Kanäle nach Russland, und die „Ėlementy“ gehören hier zu den wichtigsten Vermittlern. Anders als im Nachkriegsdeutschland hat sich in Russland keine immunologische Barriere gegen die rechtsextremen Versuchungen herausgebildet; dies nutzen die „Ėlementy“ geschickt aus. Die Texte von Carl Schmitt, von Arthur Moeller van den Bruck, von Ernst Jünger wie auch von anderen extremen Gegnern des Weimarer Staates, in denen der Liberalismus dämonisiert und der Rechtsstaat verhöhnt wird, werden von den „Ėlementy“ als

14 Siehe Ideologija mirovogo pravitel’stva. In: Ėlementy, (1992) Heft 2, S. 1 f.

15 Perspektivy graždanskoj vojny. In: Ėlementy, (1995) Heft 6, S. 24–28.

16 Ėto vopros very. In: Ėlementy, (1992) Heft 1, S. 12 f.; Geopolitičeskie problemy bližnego zarubež’ja. In: Ėlementy, (1993) Heft 3, S. 24 ff.; vgl. Os’ Moskva-Tegeran. In: Ėlementy, (1995) Heft 6, S. 42 f.; vgl. Iranskij vzgljad na pravoslavie, In: Ėlementy, (1993) Heft 3, S. 44.

das letzte Wort des europäischen Geistes präsentiert.[17] Dass diese Ideen im Westen, nicht zuletzt in Deutschland, bereits vor Generationen, vor allem aber nach dem Zusammenbruch des Dritten Reiches, auf dem „Kehrichthaufen der Geschichte“ gelandet sind, wird von der Zeitschrift verschwiegen.

Und wie bewerten die Herausgeber der „Ėlementy“ das Dritte Reich? Im Gegensatz zu den Konservativen Revolutionären der Weimarer Zeit kennen sie die Ergebnisse seines Wirkens. Inwiefern beeinflusst dies ihr Urteil? Ihre Einstellung zum nationalsozialistischen Regime ist durchaus kritisch, allerdings wohlwollend kritisch. Anders als die liberalen „Mondialisten“ werden die Nationalsozialisten keineswegs dämonisiert, sondern eher als Gesinnungsgenossen angesehen, die sich gelegentlich geirrt hätten. Hitler wird für seinen engstirnigen Nationalismus, für seine antirussischen und antislawischen Ressentiments kritisiert. Dies habe die Entstehung einer breiten paneuropäischen Allianz gegen die westlichen Demokratien verhindert.[18]

Der Zusammenbruch des Dritten Reiches wird von den „Ėlementy“ im allgemeinen bedauert. Das Dritte Reich habe zwar manche Postulate der Konservativen Revolution verfälscht, „dennoch stellte die Niederlage Deutschlands im Zweiten Weltkrieg eine verheerende Niederlage für die Ideologie des Dritten Weges dar“.[19]

Indes betrachtet die Zeitschrift das Dritte Reich keineswegs als ein einheitliches Gebilde. Neben den unduldsamen Germanozentristen habe es dort durchaus auch weltoffene, gesamteuropäisch gesinnte Kräfte gegeben. Sie hätten an beinahe alle Völker Europas appelliert, um am Kreuzzug gegen die westlichen „Plutokratien“ und gegen den Kommunismus teilzunehmen. Diese völkerverbindende Ideologie vertrat nach Ansicht der Zeitschrift in erster Linie die Waffen-SS [!], die von den „Ėlementy“ als eine Art Insel der intellektuellen Freizügigkeit innerhalb des Dritten Reiches betrachtet wird: „Statt eines engstirnigen deutschen Nationalismus propagierte die SS die Idee vom einheitlichen Europa [...], in dem den Deutschen keine besondere Rolle zukommen sollte. Die Organisation [SS] hatte einen internationalen Charakter, sogar ‚nicht-weiße‘ Völker waren hier vertreten [...] Bei der SS handelte es sich um eine Art Ritterorden nach mittelalterlichem Vorbild mit solchen Idealen wie Armut, Disziplin, körperliche Askese.“ [20] Unwillkürlich erinnert diese Lobeshymne auf die SS und die von ihr verkörperten „Sekundärtugenden“ an die berühmte Posener Rede Heinrich Himmlers vom Oktober 1943, in der er die SS dafür pries, dass sie bei der Erfüllung der weltgeschichtlichen Aufgabe der „Ausrottung des jüdischen Volkes [...] anständig geblieben“[21] sei.

17 Siehe dazu u. a. Ėlementy, (1992) Heft 1, S. 51 ff.; (1993) Heft 3, S. 30 ff.; (1993) Heft 4, S. 55 ff.; (1996/97) Heft 8, S. 24 ff.

18 Ėlementy, (1992) Heft 1, S. 53; (1993) Heft 3, S. 21; (1994) Heft 5, S. 29; (1996/97) Heft 8, S. 29.

19 Ėlementy, (1992) Heft 1, S. 54.

20 Ebd.

21 Zit. nach Hans-Ulrich Thamer, Verführung und Gewalt. Deutschland 1933–1945, Berlin 1986, S. 703.

Auch Hitler wird von den „Ėlementy“ nicht nur negativ bewertet. Im sechsten Heft der Zeitschrift wird ein Interview mit Léon Degrelle abgedruckt – dem ehemaligen Führer der rechtsextremen wallonischen Rexistenpartei und Führer der SS-Division „Wallonie“. Degrelle, der zu den Lieblingen des „Führers“ zählte, bezeichnete Hitler als „die größte Gestalt der europäischen Geschichte. Er kämpfte für ein Ideal, für eine Idee. Er hat sich fortwährend innerlich entwickelt. Er begann [seine Laufbahn] als ein rein deutscher Nationalführer, aber allmählich lernte er in europäischen und schließlich auch in globalen Kategorien zu denken [...]. Er wird oft als Hysteriker und Psychopath mit zitternden Händen geschildert. Dies ist aber nur Propaganda. In Wirklichkeit war er ein erstaunlich wohlerzogener, bezaubernder, höflicher und aufmerksamer Mensch. Durch die Niederlage [Hitlers] haben nicht nur Deutschland, sondern ganz Europa, ja die ganze Welt ihre Zukunft verspielt. Betrachten Sie bloß die Welt, die seine Bezwinger und Feinde aufgebaut haben. Dies ist das Reich des Geldes, der Gewalt, der Degeneration und der niederen untermenschlichen Instinkte [...], eine Welt ohne Ideale. Wir haben für ein grandioses Ziel gekämpft, und wissen Sie, geistig haben wir nicht verloren. Denn sie [die Sieger] haben im Gegensatz zu uns keinen Glauben [...]. Dies war der Krieg der Idealisten und der Romantiker gegen zwei Arten von Materialismus – den kapitalistischen und den marxistischen. Sie [die Siegermächte] können uns umbringen, aber unseren Glauben können sie uns nicht nehmen. Deshalb nannte ich mein Buch ‚Hitler für tausend Jahre‘“.[22]

Diese Apotheose eines Massenmörders durch einen seiner Gehilfen wird von der Zeitschrift lediglich mit folgenden Worten kommentiert: „Der letzte [faschistische] Volksführer [Degrelle] starb wie ein gläubiger Christ, er erhielt die letzte Ölung von einem Curé. Bis zur letzten Stunde blieb er seiner Idee treu.“[23]

V. Die Geopolitik der „Ėlementy“ und die heutige russische Führung

Zum ideologischen Profil der „Ėlementy“ gehört neben der Identifizierung mit den radikalen antiliberalen Positionen rechter und linker Provenienz auch ein ausgesprochenes Interesse für die geopolitische Problematik. Die „Geopolitik“ ist zur Zeit in den „national-patriotischen“ Kreisen Russlands en vogue. Mit ihrer Hilfe werden „wissenschaftlich“ (in Wirklichkeit pseudowissenschaftlich) begründete Strategien entworfen, die die Niederlage des sowjetischen Imperiums im Kalten Krieg ungeschehen machen sollen. Aleksandr Dugin avancierte in den letzten Jahren zu einem der wichtigsten Ideologen der „geopolitischen“ Revanche.

22 Poslednij fol’ksfjurer. In: Ėlementy, (1995) Heft 6, S. 48.
23 Ebd.

Die Wiederherstellung des russischen Imperiums und der hegemonialen Stellung Russlands im gesamten eurasischen Raum halten die Herausgeber der „Ėlementy“ für eine Schicksalsfrage des Landes. Sollte Russland auf seine hegemoniale Sendung verzichten, würden andere Staaten das nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion entstandene Machtvakuum ausfüllen und Russland in ihre Kolonie verwandeln. So steht Russland nach Ansicht der Herausgeber der Zeitschrift vor einer Alternative: Entweder verwandele es sich in die Provinz einer anderen Hegemonialmacht oder es restauriere seine frühere Hegemonialstellung. Aber anders als unzählige imperiale Nostalgiker im heutigen Russland wollen sich die Herausgeber der „Ėlementy“ mit der Wiederherstellung des früheren Zustandes keineswegs begnügen. Die Restauration der früheren Grenzen des Russischen Reiches stellt für sie nur die erste Stufe ihres strategischen Plans dar. Denn das eigentliche Ziel des wiederhergestellten Imperiums solle der Kampf gegen die amerikanische Welthegemonie, also der Kampf um die Weltherrschaft, der Endkampf sein. Damit zeigt die Zeitschrift erneut, welcher Abgrund sie von den „klassischen“ Eurasiern trennt und wie stark ihr Programm an die „revolutionäre Raumpolitik“ der Weimarer Rechten erinnert.[24]

Es gehört zu den wichtigsten Anliegen Dugins, seine Revanche-Strategien Vertretern des politischen Establishments Russlands zu vermitteln. Die von ihm im Mai 2001 gegründete „Gesamtrussische politisch-gesellschaftliche Bewegung Eurasien“ betrachtet er als ein überparteiliches Gebilde, das als eine Art Denkfabrik fungieren solle. Mit Hilfe dieser Einrichtung versucht er, die russischen „Westler“, die den intellektuellen Diskurs im Lande immer noch dominieren, in die Defensive zu drängen.[25] Keine leichte Aufgabe! Denn dem Gedankengut Dugins fehlt jegliche Frische und Originalität. Hier werden im wesentlichen die antiquierten Ideen der Weimarer Rechten aus der Rumpelkammer der Geschichte hervorgeholt, mit einigen Versatzstücken des „klassischen“ eurasischen Programms vermischt und dann als eine Art neue Erlösungsideologie propagiert.

Mit der Regierung Putin verknüpfte Dugin zunächst große Hoffnungen. Das Pochen Putins auf nationale Interessen Russlands, sein Streben nach Stärkung der staatlichen Kontrollmechanismen wurden von Dugin uneingeschränkt begrüßt. Das eurasische Programm, so Dugin, lasse sich in einem Satz zusammenfassen: Es gebe nichts wichtigeres als die Wahrung der staatlichen, nationalen und geopolitischen Interessen Russlands.[26]

Das verklärte Bild Putins erhielt indes nach dem 11. September 2001 die ersten Risse. Die Hinwendung des Präsidenten zum Westen wird als verhängnisvoller Fehler eingestuft. Ähnlich wie manch andere Vertreter des „national-patrioti-

24 Vgl. dazu u. a. Arthur Moeller van den Bruck, Das Dritte Reich, Hamburg 1931, S. 63, 71 f.

25 Im Mai 2002 wurde die Bewegung „Eurasien” in eine politische Partei umgewandelt. Siehe dazu Osnovy evrazijstva, Arktogeja Centr, Moskau 2002, S. 38–63.

26 Forumy Arktogei, Geopolitik, 18.10.2001.

schen“ Lagers in Russland betrachtet Dugin den islamischen Terrorismus als Werkzeug der amerikanischen Geheimdienste, das während des Kalten Krieges gegen die damals noch existierende Sowjetunion verwendet worden sei. Eine gewisse Verselbständigung der terroristischen Strukturen der Islamisten hält Dugin zwar für möglich. Er betrachtet es aber als ausgeschlossen, dass diese Gruppierungen über eine vollständige Autonomie und eigene geopolitische Strategie verfügten. Nicht der islamische Fundamentalismus, sondern „Eurasien“ mit seinem russischen Kern, so die von Dugin herausgegebene Zeitschrift „Evrazijskoe obozrenie“, sei der eigentliche Kontrahent Washingtons bei der Verwirklichung seiner „globalistischen“ Pläne.[27]

Die amerikanische Führung habe die Ereignisse vom 11. September 2001 zum Vorwand genommen, um ihren russischen Rivalen zusätzlich zu schwächen, fügt Dugin hinzu. Das geopolitische Glacis Russlands in Zentralasien (zentralasiatische GUS-Republiken) entziehe sich nun dem Einfluss Moskaus und gerate in die amerikanische Einflusssphäre.[28] Dieser Verlust lasse sich nicht durch die nun erfolgte Einbeziehung Russlands in die von Washington angeführte „antiterroristische Allianz“ kompensieren, denn die Annäherung Moskaus an den Westen könne nicht von Dauer sein.

Die Sorge um die Dauerhaftigkeit der jüngsten Ost-West-Entspannung stellt indes sicher nicht das wichtigste Motiv bei den Überlegungen Dugins und anderer Verfechter der politischen Revanche im Lande dar. Im Gegenteil. Ihre strategischen Pläne können nur in einer Atmosphäre der unversöhnlichen Gegnerschaft zwischen Russland und dem Westen gedeihen, deshalb sind sie an der Fortsetzung des Ost-West-Gegensatzes brennend interessiert und bleiben auch nach den Ereignissen vom 11. September ihrem manichäischen Weltbild treu. Der Westen wird von ihnen weiterhin dämonisiert. Dugin hält ihn für das „Reich des Antichristen“, den „verfluchten Ort“, von dem unentwegt Gefahren für Russland ausgingen. Die USA bezeichnet er als das „Reich des Bösen“, als ein „neues Karthago“, das zerstört werden müsse.[29] Russland hingegen sei ein Ort, an dem das „Neue geopolitische Evangelium“ entstehe, nämlich der „eurasische Gedanke“, der dazu prädestiniert sei, die gesamte Menschheit vom Globalismus zu erlösen.[30]

Und so verwandelt sich der „eurasische Partikularist“ plötzlich in einen messianischen Universalisten, d. h. „Globalisten“. Dieser innere Widerspruch bekümmert aber Dugin kaum, denn Logik gehört ohnehin nicht zu den wichtigsten Merkmalen seines Denkens, dafür aber Pathos. Ein Beispiel soll genügen. In seinem programmatischen Artikel in der ersten Nummer der Zeitschrift „Evrazijskoe obozrenie“ charakterisiert er die Russen folgendermaßen: „Wir sind eine Nation kosmischer Dimension [...]. Wir befinden uns im Einklang mit

27 Siehe http://eurasia.com.ru/eo/3-3.html.
28 Siehe Osnovy evrazijstva, S. 31.
29 Siehe Tribuna, KM.RU, KM News, 8.11.2001.
30 Forumy Arktogei, Geopolitik, 14.12.2001.

den Kräften der Transzendenz [...]. Wir sind ein Volk Gottes [...]. Russland und das Universum – das sind Synonyme".[31]

Wie reagieren Vertreter des politischen Establishments im heutigen Russland auf derartige Äußerungen? Sind sie sich über den Charakter der Duginschen Ideologie im klaren? Einige wohl nicht. So wurde z. B. das Buch Dugins über die „Grundlagen der Geopolitik", in dem viele der in diesem Beitrag erwähnten Gedankengänge enthalten sind, vom Inhaber des Lehrstuhls für Strategie der Militärakademie des Generalstabes der Russischen Föderation, Generalleutnant Nikolaj Klokotov, wissenschaftlich betreut. Die Schrift wird von den Herausgebern sogar in den Rang eines Lehrbuchs erhoben, das „für all diejenigen, die in den wichtigsten Bereichen der russischen Politik Entscheidungen treffen, unentbehrlich" sei.[32]

Den Nachbarn und Partnern Russlands fällt es immer schwerer, zwischen den Aussagen der regierenden Elite und denjenigen der „national-patriotischen" Opposition zu unterscheiden. Beinahe alle Gruppierungen im Lande pochen auf die nationalen Interessen Russlands, und zwar in einer Manier, die eher für das 19. Jahrhundert charakteristisch gewesen ist, als der Nationalstaat noch für die Krönung der Schöpfung gehalten wurde. Die russischen Reformer haben die Initiative im politischen Diskurs verloren und passen sich immer stärker an das Vokabular ihrer „national-patriotischen" Kritiker an.

Man darf aber auf der anderen Seite nicht vergessen, dass die politischen Gruppierungen, die in Russland seit August 1991 an der Macht sind, trotz ihrer gelegentlichen antiwestlichen Rhetorik durchaus zu einem pragmatischen außenpolitischen Verhalten fähig sind. Sie stellten dies nicht zuletzt während der Kosovo-Krise wie auch nach den Ereignissen vom 11. September 2001 unter Beweis. Ob ihre militanten Widersacher aus dem „national-patriotischen" Lager der Versuchung widerstehen, sich von der eigenen radikalen Rhetorik berauschen zu lassen, und ob sie schon eingesehen haben, dass die Politik die Kunst des Möglichen ist, bleibt offen.

31 http://eurasia.com.ru/eo/1-1.html.
32 Aleksandr Dugin, Osnovy Geopolitiki, Moskau 1997.